



Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de

SORJ CHALANDON

Rückkehr
nach Killybegs

Roman

Aus dem Französischen
von Brigitte Große

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Sorj Chalandon
ist im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Die Legende unserer Väter (24899)

Die Übersetzerin dankt dem Deutschen Übersetzerfonds
für die Unterstützung ihrer Arbeit.



Deutsche Erstausgabe 2013
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© Éditions Grasset & Fasquelle, 2011
Titel der französischen Originalausgabe:
›Retour à Killybegs‹
Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2013 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung,
Stephanie Weischer unter Verwendung eines Fotos
von Trevillion Images / Lorand Ercsei
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Bulmer 11/14'
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-24974-4

Für alle, die einen Verräter liebten

»Wisst ihr, was die Bäume sagen,
wenn die Hacke in den Wald kommt?
Schaut mal, der Stiel ist einer von uns!«

Spruch auf einer Mauer in Belfast

Prolog

»Jetzt, wo alles aufgedeckt ist, werden andere an meiner Stelle reden. Die IRA, die Briten, meine Familie, meine Freunde oder Journalisten, die ich nie getroffen habe. Einige werden sich an eine Erklärung wagen, warum und wie ich zum Verräter wurde. Womöglich werden auch Bücher über mich geschrieben werden, eine Vorstellung, die mich rasend macht. Hört nicht auf ihre Behauptungen. Traut meinen Feinden nicht und noch weniger meinen Freunden. Wendet euch von jenen ab, die sagen, sie hätten mich gekannt. Niemand steckte je in meiner Haut, niemand. Wenn ich heute spreche, dann weil ich der Einzige bin, der die Wahrheit kennt. Und weil ich hoffe, dass nach mir Schweigen herrscht.«

Killybegs, 24. Dezember 2006

Tyrone Meehan

Wenn mein Vater mich schlug, schrie er Wörter aus der englischen Soldatensprache, als wollte er unsere Sprache heraushalten. Mit verzerrem Mund brüllend prügelte er auf mich ein. Wenn mein Vater mich schlug, war er nicht mehr mein Vater, sondern nur Patraig Meehan. Meehan mit dem zerbeulten Gesicht und dem gefrorenen Blick, ein böser Wind, dem man am besten auswich, indem man die Straßenseite wechselte. Wenn mein Vater betrunken war, zertrampelte er den Boden, zerriss er die Luft, malträtierte er die Worte. Wenn er mein Zimmer betrat, zuckte das Dunkel zusammen. Er zündete keine Kerze an. Schnaufte wie ein altes Tier, und ich machte mich auf seine Fäuste gefasst.

Wenn mein Vater betrunken war, fiel er über Irland her wie unser Feind. Er war der Feind, und er war überall. Unter unserem Dach, auf der Schwelle unseres Hauses, auf den Wegen von Killybegs, in der Heide, am Waldrand, bei Tag und bei Nacht. Mit groben Bewegungen besetzte er jeden Ort. Man konnte ihn schon von Weitem sehen. Und hören. Die stolpernden Wörter, den schwankenden Körper. Im »Mullin's«, unserem Dorfpub, rutschte er vom Hocker, ging zu den Tischen hin und haute mit der flachen Hand zwischen die Gläser. Er war anderer Meinung? Das sagte er auch so. Ohne

Worte, die Finger im Bier, mit seinem Blick. Die anderen schwiegen mit gesenkter Mütze und abgewandten Augen. Dann richtete er sich wieder auf und forderte mit verschränkten Armen den ganzen Saal heraus. Wartete auf Widerspruch. Wenn mein Vater betrunken war, war er zum Fürchten.

Einmal schlug er auf dem Weg zum Hafen George, den Esel des alten McGarrigle, mit der Faust. Der Kohlenhändler hatte sein Tier nach dem König von England benannt, um ihm in den Arsch treten zu können. Ich war dabei. Mein Vater schwankte und stolperte nach dem morgendlichen Besäufnis, ich trottete hinter ihm her. An einer Straßenecke gegenüber der Kirche plagte sich der alte McGarrigle. Zog an seinem störrischen Esel, die eine Hand auf dem Sattel, die andere am Halfter, und drohte mit allen Heiligen. Mein Vater blieb stehen. Beobachtete den alten Mann, das bockende Tier, die Hilflosigkeit des einen, die Halsstarrigkeit des anderen, und ging über die Straße. Er stieß McGarrigle weg, stellte sich vor den Esel und beschimpfte ihn wüst, als spräche er mit dem englischen König. Ob er eine Ahnung habe, wer Patraig Meehan sei. Ob er überhaupt wisse, wem er sich da widersetze. Drohend vorgeneigt, Stirn an Stirn mit dem Esel, erwartete er eine Antwort, seine Kapitulation. Und dann schlug er zu, ein schrecklicher Hieb zwischen Augen und Nüstern. George schwankte, fiel auf die Flanke, und der Kohlenkarren kippte um. »*Éirínn go Brách!*«, schrie mein Vater und zog mich am Arm hinter sich her. »Gälisch sprechen heißt Widerstand leisten«, murmelte er noch. Dann gingen wir weiter.

*

Als Kind schickte mich meine Mutter manchmal in den Pub, ihn holen. Nachts. Ich traute mich nicht hinein. Ging vor der Tür und den geschlossenen Vorhängen des »Mullin's« auf und ab. Wartete, bis wer herauskam, und drückte mich dann in den Raum mit dem scharfen Geruch nach Bier, Schweiß, feuchten Mänteln und kaltem Tabak.

»Pat? Zeit für die Suppe«, lachten seine Freunde.

Wenn es keiner sah, erhob er die Hand gegen mich, wenn ich jedoch seine Welt betrat, nahm er mich mit offenen Armen auf. Ich war sieben. Stand mit gesenktem Kopf an der Theke, bis sein Lied zu Ende war. Er hatte die Augen geschlossen, die Hand auf dem Herzen und klagte um sein zerrissenes Land, die toten Helden, den verlorenen Krieg, rief die großen Ahnen zu Hilfe, die Rebellen von 1916, die traurige Schar unserer und aller früheren Besiegten, die Chiefs der gälischen Clans und auch noch Saint Patrick mit seinem Krummstab, um die englische Schlange zu verjagen. Ich sah zu ihm hoch. Hörte ihm zu. Sah die anderen schweigen und war stolz auf ihn. Trotz alledem. Stolz auf Pat Meehan, stolz auf diesen Vater, trotz der braunen Striemen auf meinem Rücken und der ausgerissenen Haarbüschel. Wenn er unser Land besang, hatten alle die Stirn erhoben und die Augen voller Tränen. Bevor er gemein wurde, war mein Vater ein irischer Dichter, und ich wurde als Sohn dieses Dichters empfangen. Kaum trat ich durch die Tür, gab es obendrauf Wärme. Klapse auf den Rücken, Schulterklopfen, Augenzwinkern von Mann zu Mann, obwohl ich doch noch ein Kind war. Jemand ließ mich die Lippen in den ockerfarbenen Schaum eines Bieres tauchen. Daher meine Bitterkeit. Ich genoss es. Trank dieses starke, schwarze Gebräu aus Erde und Blut, das mein Lebenselixier werden sollte.

»Wir trinken unsere Erde. Wir sind keine Männer mehr. Wir sind Bäume«, sang mein Vater, wenn er glücklich war.

Die anderen stellten die Gläser hin, setzten die Mützen auf und verließen den Pub. Er nicht. Bevor er aus der Tür trat, erzählte er immer noch eine Geschichte. Nahm noch ein letztes Mal die Aufmerksamkeit in Beschlag. Dann erst stand er auf und zog seinen Mantel an.

Schließlich gingen wir beide nach Hause. Er schwankend, ich in dem Glauben, ihn zu stützen. Er zeigte auf den Mond, den hellen Weg: »Das Licht der Toten.«

Im Schein des Mondes bewegten wir selbst uns schon wie Gespenster. In einer nebligen Nacht nahm er mich an der Schulter. Versprach mir vor den umflorten Hügeln, dass nach dem Leben alles so wäre, still und schön. Dass ich mich vor nichts mehr fürchten müsse. Als wir am Dorfende das Schild mit dem durchgestrichenen NA CEALLA BEAGA passierten, versicherte er mir, dass im Paradies Gälisch gesprochen werde. Dass der Regen dort so fein sei wie heute Abend, aber wärmer, und dass er nach Honig schmecke. Er lachte. Schlug mir den Jackenkragen hoch, um mich vor der Kälte zu schützen. Einmal nahm er mich auf dem Rückweg sogar bei der Hand. Und ich – war traurig. Ich wusste, dass diese Hand wieder zur Faust werden würde, die Zärtlichkeit zur Eisenhärte. In einer Stunde oder morgen und ohne dass ich wüsste, warum. Aus Gemeinheit, Stolz, Ärger, Gewohnheit. Ich war in seiner Hand, ein Gefangener. In jener Nacht aber, als meine Finger sich mit seinen verschränkten, nutzte ich seine Wärme.

*

Mein Vater war Mitglied der Irisch-Republikanischen Armee. Ein *volunteer*, gälisch *óglach*, einfacher Soldat der IRA-Brigade von Donegal. 1921 widersetzte er sich mit ein paar Kameraden dem mit den Briten ausgehandelten Waffenstillstand. Er lehnte die Grenzziehung, die Schaffung Nordirlands, die Zweiteilung unserer Heimat ab. Er wollte bis zur letzten Patrone kämpfen und die Engländer aus dem ganzen Land vertreiben. Nach dem Unabhängigkeitskrieg gegen die Briten brach bei uns der Bürgerkrieg aus.

»Verräter, Feiglinge, alle bestochen!«, schäumte mein Vater gegen seine früheren Waffenbrüder, die sich hinter den Burgfrieden stellten.

Diese Fahnenflüchtlinge seien von den Engländern bewaffnet und uniformiert worden, um auf ihre Kameraden zu schießen. Sie hätten nichts Irisches mehr an sich außer unserem Blut an ihren Händen.

Mein Vater wurde von den Briten ohne Urteil interniert, zum Tode verurteilt und begnadigt. 1922 wurde er erneut verhaftet, diesmal von den Iren, die sich auf die Seite des Kompromisses geschlagen hatten. Das hat er mir nie erzählt, aber ich wusste es. Nach sechs Jahren saß er wieder im selben Gefängnis, in der gleichen Zelle. Und wurde von seinen ehemaligen Gefährten genauso misshandelt wie zuvor vom Feind. Sie schlugen ihn eine Woche lang. Die Soldaten des neuen Freistaats Irland wollten wissen, wo sich die letzten IRA-Kämpfer versteckten, die Aufsässigen, die Ungehorsamen. Wollten die geheimen Waffenlager der Rebellen finden. In diesen Stunden, Tagen, Nächten der Gewalt quälten diese Schweine meinen Vater auf Englisch, die Stimme mit dem

Stahl des Feindes gerüstet. Als wollten sie unsere Sprache heraushalten.

»Sind Sie Engländer?«, hatte ihn einmal eine alte Amerikanerin gefragt.

»Nein, im Gegenteil«, hatte mein Vater darauf geantwortet. Wenn mein Vater mich schlug, war er sein Gegenteil.

Im Mai 1923 legten die letzten *óglachs* der IRA ihre Waffen nieder, und Papa wurde alt. Unser Volk war getrennt. Irland in zwei Teile zerrissen. Pat Meehan hatte den Krieg verloren. Er war kein Mann mehr, nur noch ein Verlierer. Er begann zu viel zu trinken, herumzubrüllen, sich zu prügeln. Seine Kinder zu schlagen. Als seine Armee sich ergab, waren es drei. Am 8. März 1925 gesellte ich mich zu Séanna, Róisín und Mary hinzu, die kreuz und quer in dem großen Bett schliefen. Sieben weitere sollten noch aus dem Bauch meiner Mutter kommen. Zwei haben nicht überlebt.

*

Im November 1936 habe ich den Mut meines Vaters zum letzten Mal aufflackern sehen. Er kam aus Sligo zurück. Dort hatte er mit anderen IRA-Veteranen eine öffentliche Versammlung der »Blauhemden« angegriffen, der irischen Faschisten, die in Spanien an der Seite von General Franco kämpfen wollten. Nach der Auseinandersetzung, die mit Fäusten und Stühlen ausgetragen worden war, hatten mein Vater und seine Kameraden beschlossen, der spanischen Republik zu Hilfe zu kommen. Mehrere Tage lang sprach er nur noch davon,

wieder in den Krieg zu ziehen. Schön, aufrecht, aufgereggt marschierte er mit großen Schritten durch unsere Küche wie ein Soldat. Er wollte die Männer der Connolly-Kolonne mit den internationalen Brigaden vereinigen. Irland, sagte er, habe eine Schlacht verloren, der Krieg spiele sich jetzt anderswo ab. Mein Vater war nicht bloß Republikaner. Als Katholik aus Nachlässigkeit hatte er sein Leben lang für die soziale Revolution gekämpft. Die IRA sollte seiner Meinung nach eine revolutionäre Armee sein. Er verehrte unsere Fahne, aber die rote der Arbeiterkämpfe bewunderte er.

Damals war er einundvierzig, ich elf. Er hatte seine Tasche für Madrid schon gepackt. Ich erinnere mich an diesen Morgen. Meine Mutter war in der Küche, sie hatte die ganze Nacht mit ihm geredet. Und geweint. Sein Gesicht war versteinert. Sie schälte Kartoffeln. Leise murmelte sie unsere Namen, einen nach dem anderen. Wie ein Gebet, eine schmerzliche Litanei. Sie saß am Tisch, wiegte den Körper langsam vor und zurück und betete sie herunter wie die Perlen eines Rosenkranzes. »Tyrone ... Kevin ... Áine ... Brian ... Niall ...« Mein Vater stand mit dem Rücken zu ihr vor der Eingangstür, die Stirn ans Holz gelehnt. Wenn er ginge, sagte sie, müssten wir hungern. Sie könne uns niemals alle versorgen. Das Land würde uns nicht mehr ernähren, wenn sie keinen Mann mehr hätte. Alle würden sich von uns abwenden, wenn wir vorübergingen. Uns Kinder würden die Barmherzigen Schwestern holen. Dann würden wir mit anderen Straßenkindern auf den Booten von Father Nugent nach Québec oder Australien verschifft werden. Mein Vater würde fallen. Und nie mehr wiederkommen. Sie würde allein zurückbleiben und

nicht mehr leben wollen. Außerdem sei Spanien weiter weg als die Hölle. Ich weiß noch genau, was mein Vater dann tat: Er schlug mit der Faust gegen die Tür. Heftig, ein einziges Mal, als verlangte er Audienz bei dem gefallenen Engel. Dann drehte er sich langsam um, mit zusammengepressten Lippen. Sah meine Mutter an, die hinter einem Haufen Kartoffelschalen am Tisch saß. Nahm seine für den nächsten Tag gepackte Tasche. Und warf sie quer durch den Raum in den Ofen. Selbst das Feuer wirkte überrascht. Zuckte vor dem Luftzug zurück. Dann umhüllten die blauen Flammen den Stoff, es roch nach Torf und Tuch. Mein Vater war wie erstarrt. Manchmal machte er solche Sachen, deren Sinn er selbst nicht begriff. Einmal trat er mich ins Kreuz, und als ich mit eingeknickten Armen vor ihm auf dem Bauch lag, betrachtete er mich, ohne zu verstehen, was ich da auf dem Boden machte. Er hob mich auf und klopfte mir die Kiesel von den aufgeschürften Beinen. Dann entschuldigte er sich, aber das alles sei meine Schuld, ich hätte ihn eben nicht so anschauen dürfen, mit diesem trotzigen Blick und dem Lächeln auf den Lippen. Er liebe mich dennoch. Sosehr er könne. Ein anderes Mal sah er Blut an meinem Mund. Ich kannte dessen herben Geschmack und hatte es extra über mein Kinn rinnen lassen und die Augen verdreht, als würde ich gleich umkippen. Da kriegte er Angst, glaube ich. Mit der Handfläche wischte er mir über Lippen und Hals. »Mein Gott!«, sagte er immer wieder, »mein Gott!« Als ob nicht er mich geschlagen hätte, sondern ein anderer. Manchmal, wenn er mich im Dunkeln geohrfeigt hatte, legte er die Finger unter meine Augen. Er wollte wissen, ob ich weinte. Ich wusste immer, dass das kommen würde. Von den ersten Schlägen

an wusste ich das. Seine Strafaktionen endeten immer damit, dass er sich meines Schmerzes vergewissern wollte. Aber ich weinte nicht. Nie. »So wein doch!«, flehte meine Mutter. Also steckte ich mir die Finger in den Mund, während ich mein Gesicht schützte, und befeuchtete sie mit Speichel, den ich mir auf die Wangen schmierte. Er hielt meinen Speichel für Tränen und hatte endlich die Gewissheit, dass sein Teufelsbalm die Lektion verstanden hatte.

An diesem Morgen, vor dem Herd, sah er genauso überrascht drein. Er begriff nicht, was er gerade getan hatte. Er schaute auf seine Tasche, seine Sachen, sein Leben. Seine Hosen, seine kragenlosen Hemden, seine zwei Westen, sein eines Paar Schuhe, seine Pfeife zum Wechseln. Und seine Bibel, die eine sehr blaue Flamme ergab.

Mein Vater packte mich am Arm. Zerrte mich gewaltsam aus dem Haus. Schleppte mich bis zum Weg. Dann ließ er mich los. Er ging voran, ich folgte schweigend. Es war der Weg zum Hafen. Seine Augen waren fast geschlossen. Als wir McGarrigle begegneten, der an George, dem Esel, zerrte, spuckte mein Vater auf den Boden. Der Esel iahte.

»*Éirinn go Brách!*«, schrie mein Vater, nachdem er das Tier geschlagen hatte. »Irland für immer!« Der Schlachtruf des »einigen Irland«, der heilige Spruch, der die grüne Fahne mit der goldenen Harfe zierte.

Das war am Donnerstag, dem 9. November 1936. Patraig Meehan hatte die Hand gegen einen Esel erhoben. Und ich hatte nicht nur den Vater, sondern auch einen Helden verloren.

In Killybegs wurde mein Vater am Ende zum »*bastard*«, so nannten ihn die Leute flüsternd hinter seinem Rücken. Für mich war er der »böse Mann«. Er, Patraig Meehan, der frühere IRA-Kämpfer, der legendäre Veteran, das wunderbare Großmaul, der abendliche Geschichtenerzähler, der Pubsänger, der Hurling-Spieler, der größte Stout-Trinker, der je auf dem Boden Donegals geboren wurde. Man hatte Angst vor ihm. Auf der Straße gefürchtet, im Pub ignoriert, in seiner Ecke zwischen Dartscheibe und Männertoilette der Gleichgültigkeit überlassen. Ein Dreckskerl, ein Mann ohne Bedeutung.

*

Er starb mit den Taschen voller Steine. So haben wir erfahren, dass er sich das Leben nehmen wollte. Das war im Dezember 1940. Da legte Pat Meehan eines Morgens unter dem Schweigen meiner Mutter seinen Sonntagsstaat an. Ging aus dem Haus und nahm seinen Platz im »Mullin's« ein. Trank viel, wie jeden Tag. Die Gläser sollten nicht abgeräumt, sondern an der Tischkante gestapelt werden, um zu demonstrieren, wozu er imstande war. Er trank allein, las nicht, sprach mit niemandem. In dieser Nacht haben wir auf ihn gewartet.

Im Morgengrauen hüllte sich meine Mutter in ihr Wolltuch, um Baby Sara zu schützen, die in ihrem Bauch schlief. Und suchte in dem verlassenen Dorf nach ihrem Mann. Ich ging in den Pub. Der Kellner rollte mit der Hand Bierfässer über den Bürgersteig. Mein Vater hatte die Kneipe um ein Uhr verlassen. Als einer der Letzten. Kurz bevor sie geschlossen wurde, war er zwischen den Tischen umhergeirrt und